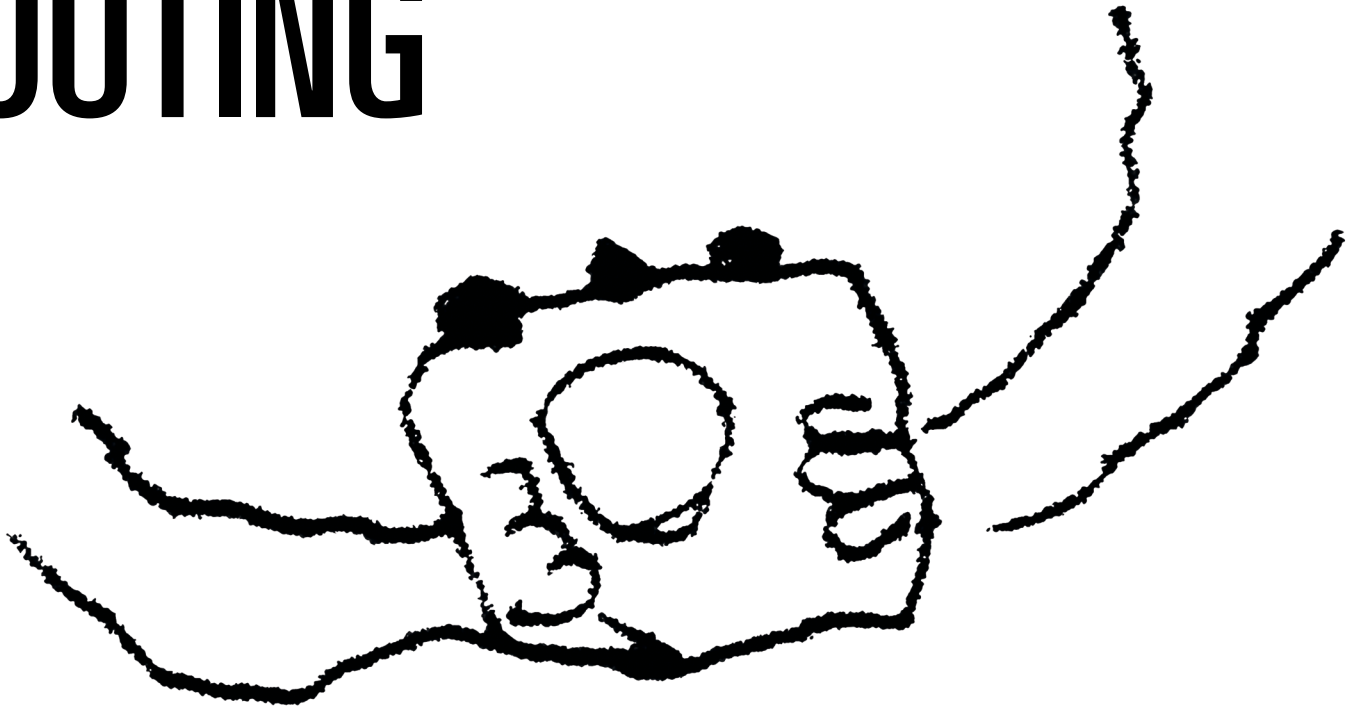


Ein Dokumentarfilm von A Documentary by
SEBASTIAN MEISE & THOMAS REIDER

OUTING

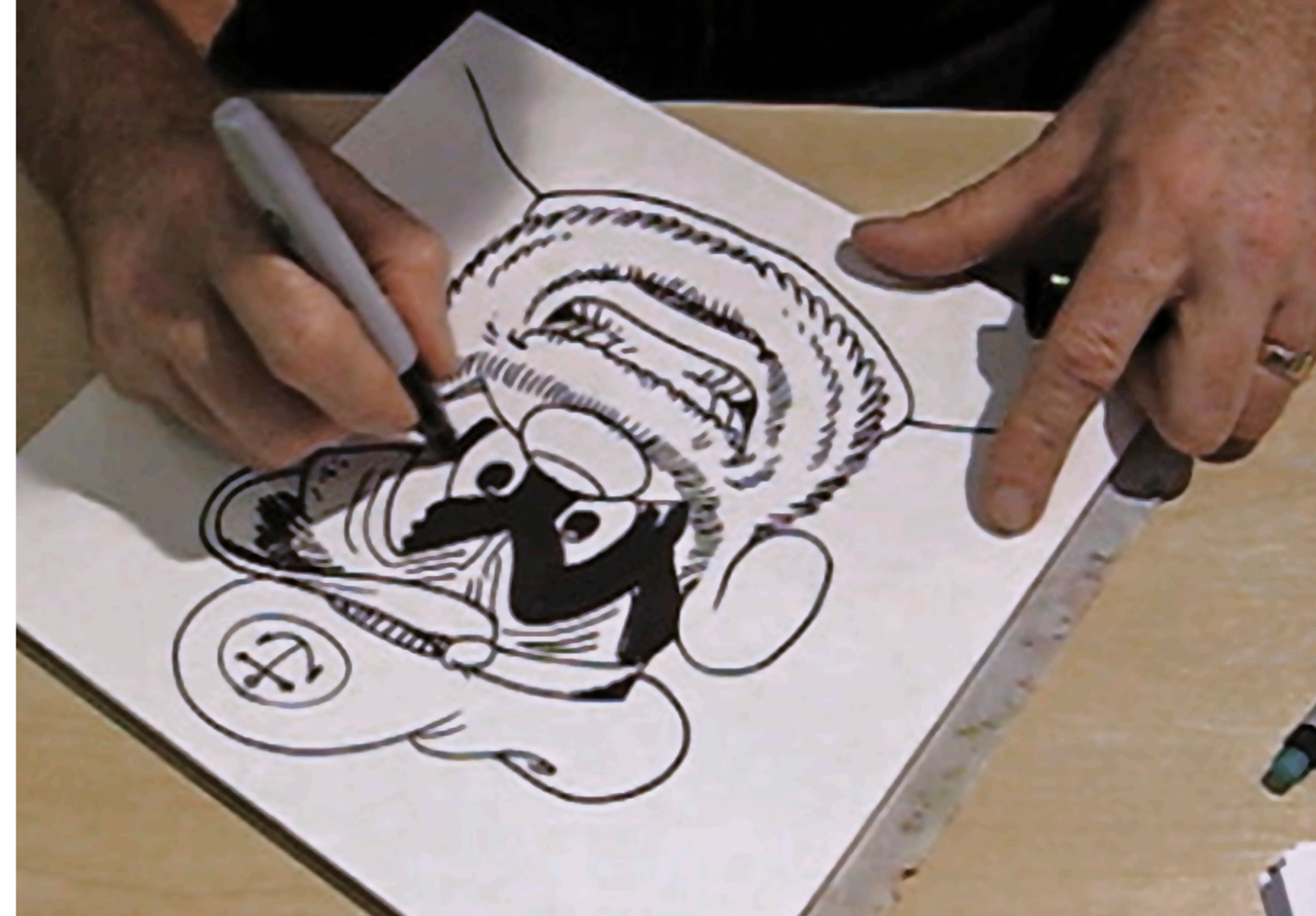


„Ich kann mich noch sehr gut an eine Situation erinnern, da war ich gerade 16 geworden, da war in den Medien ein Fall, wo ein 10- oder 11-jähriges Mädchen von seinem Onkel sexuell missbraucht und getötet worden war. Und da war auch das Wort Pädophilie immer wieder gefallen. Das war der Zeitpunkt, an dem ich wirklich klar für mich erkannt hab, ich bin das auch. Und ich bin auch so ein Schwein quasi. Und auch wirklich dann alles dran setzen wollte, dass es nie soweit kommt.“

Sven

“I remember distinctly: I had just turned 16 and there was a case of a 10 year old girl that had been sexually abused and killed by her uncle. That was when the term pedophilia was on the news. That was when I realized that I was like that myself. And I wanted to do everything to prevent that from happening.”

Sven



„Ich hab versucht, mich mit einer Plastiktüte zu ersticken. Weil ich dachte, ich pass irgendwie nicht in diese Welt und die Hoffnung hatte, im nächsten Leben wird's vielleicht besser. So nach dem Motto – das hat jetzt nicht geklappt, Game over, versuch ich's nochmal.“

Sven

“I tried to suffocate myself with a plastic bag. Because I thought I didn't belong in this world and I was hoping that I could get another chance in another life. As if to say, „It didn't work out this life. Game over. Try again.“

Sven



Synopsis

Der Dokumentarfilm ‚Outing‘ porträtiert den jungen Archäologen Sven, dem seit seiner Pubertät klar ist, dass er sich sexuell zu Kindern hingezogen fühlt. Sven spricht offen über seine pädophile Neigung und sein Ziel, diese niemals in die Tat umzusetzen. Der Film begleitet seinen Protagonisten vier Jahre lang, zeigt seinen inneren Kampf und wirft Fragen auf nach moralischen Grenzen, danach, welchen Platz Menschen wie Sven in der Gesellschaft haben können.

The documentary ‚Outing‘ portrays the young archaeologist Sven, who found out during puberty that he feels sexually attracted to children. Sven openly talks about his pedophile inclination and his determination to never act on it. The film accompanies its protagonist over four years, and reveals his inner struggle. It raises questions regarding moral limits and the position of people like Sven with society.

Biografie Biography Sven

Sven, geboren 1981, wächst in einer deutschen Kleinstadt auf. Sein Vater ist Computertechniker, die Mutter Hausfrau. Mit seinem 3 Jahre jüngeren Bruder verbringt er eine glückliche Kindheit. Im Alter von 16 Jahren entdeckt Sven, dass er pädophil ist. In seiner schulischen Laufbahn wird er häufig gemobbt. Ein Suizidversuch folgt. Er begibt sich zum ersten Mal in therapeutische Behandlung. Im Jahr 2000 schließt er die Schule ab und zieht in eine größere Stadt, um Archäologie zu studieren. 2010 diplomiert er und beginnt als selbstständiger Archäologe zu arbeiten. Der Kontakt zum Bruder und den Eltern bleibt bestehen, auch wenn deren Verhältnis sich verändert. Die Familie weiß über Svens Pädophilie Bescheid. Sven entschließt sich mit der Problematik seiner sexuellen Neigung, die er niemals ausleben will, an die Öffentlichkeit zu gehen.

Sven was born in 1981 and grew up in a small town in Germany. His father is a computer technician, and his mother is a housewife. He had a happy childhood together with his 3 years younger brother. At the age of 16 Sven discovers his pedophilic inclination. He often gets bullied at school and eventually tries to commit suicide. For the first time he seeks for help in therapy. In the year 2000, he terminates school and moves to a bigger city to study archeology. He graduates in 2010 and starts work as an independent archaeologist. He remains in touch with his brother and his parents, even though the relationship changes. His family knows about Sven's pedophilia. Sven decides to go public with the problem of his sexual inclination, which he never wants to act out.



Sven, 1994

Svens Vater:

„Dass du irgendwann kommst, und sagst, du bist schwul, das hab ich irgendwie schon geahnt. Aber dass du pädophil bist, das hat mich doch erstmal perplex gemacht. Nicht in dem Sinne geschockt, sondern eher besorgt. Man weiß natürlich auch nicht wie damit umzugehen. Und ich wusste es wirklich nicht.“

Svens Mutter:

„So wussten wir wenigstens mal, was los war mit dir und deinem Verschlossen-Sein.“

Sven's father:

"I somehow had a feeling you would tell me one day that you were gay. But the fact that you were a pedophile perplexed me. I was not so much shocked but concerned. And I didn't know how to handle it. I really had no idea."

Sven's mother:

"At least then we knew what was going on inside your withdrawn little self."



„Irgendwie hatte ich nie einen Gedanken daran verschwendet, dass er älter und irgendwann erwachsen werden würde, einfach, weil ich gehofft hatte, dass er ewig so bleiben würde, so zart und jugenhaft. Und sein Stimmbruch schien diesen Zustand plötzlich zu beenden, schien ihn zu zerstören, und aus dem Jungen, der er gewesen war, plötzlich einen Jugendlichen zu machen. Ich weiß nicht mal mehr, wann ich meinen Stimmbruch hatte, weil ich es damals gar nicht bemerkte, und weil ich auch nicht das Gefühl hatte, mit dem Ende der Kindheit etwas zu verlieren. Nun wurde mir aber schmerzlich bewusst, dass ich kein Kind mehr war, dass ich erwachsen war, und fragte mich, welchen Sinn das Leben noch hatte, wenn die schönste Zeit des Lebens mit dem Ende der Kindheit ebenfalls endete.“

Auszug aus Svens Kurzgeschichte ‚Der Basketballjunge‘

“Somehow, I never thought about him getting older and eventually growing up. I sort of hoped he would stay delicate and boyish. When his voice started breaking it was as if that had destroyed the boy in him. All of a sudden he was an adolescent. I can’t even remember when my own voice broke. Because I didn’t notice and wasn’t worried I might lose anything with the end of my childhood. But then I realised that I was coming of age. I asked myself what sense life made once the nicest part of it, your childhood, had come to an end.”

Excerpt from Sven’s short story ‚The Basketballboy‘





Sebastian Meise und Thomas Reider im Gespräch mit In conversation with Karin Schiefer

Seid ihr in der Recherche für ‚Stilleben‘ so tief ins Thema hineingeraten, dass sich die Überlegung auftat, daraus ein weiteres Projekt zu entwickeln und einen Dokumentarfilm zu machen? Wie habt ihr euren Protagonisten gefunden?

Sebastian Meise: Ausgangspunkt unserer Recherche war ein Therapieprojekt der Berliner Charité für Menschen mit pädophiler Neigung, die diese nicht ausleben wollen. Das Projekt gab zunächst den Anstoß zu unserem Spielfilm ‚Stilleben‘, in dem es ebenfalls um einen Menschen geht, der ein Leben lang diese Obsession zu kontrollieren versucht. Über weiterführende Recherchen konnten wir pädophile Männer kontaktieren, von denen drei sofort bereit waren, mit uns über ihr Problem zu sprechen. Und relativ bald haben wir dann begonnen, die Recherchegespräche mitzufilmen.

Thomas Reider: Nach jedem Dreh kamen wir mit noch mehr Fragen zurück, weil wir noch nie zuvor Gelegenheit hatten, mit einem Betroffenen über dieses Thema so intensiv zu sprechen. So fuhren wir immer wieder zu unserem Protagonisten Sven, bis sich unsere Zusammenarbeit schließlich über vier Jahre erstreckte. Diese recherchartige Vorgangsweise wollten wir im fertigen Film als eine

During your research for ‚Stilleben‘, did you get so engrossed in the subject that you decided to follow it up with a further project, a documentary? How did you find your protagonist?

Sebastian Meise: Our research began with a project at the Berlin Charité for people with a pedophilic inclination who don't want to act on it. Initially, the project inspired our feature film ‚Stilleben‘, which is also about a man who tries to control a pedophilic obsession throughout his lifetime. Conducting extensive research, we managed to get into contact with pedophile men, three of whom spontaneously agreed to talk to us about their problem. Quite soon after, we started filming those conversations.

Thomas Reider: After every shoot, we came back with even more questions because we had never before had the opportunity to talk about the subject in such depth with a person who is himself affected. Thus, we returned to our protagonist Sven time and again, so that our cooperation ended up lasting four years. We wanted to record that research-like procedure and let it reflect in our film. That's why we included a lot of Sven's own material – his camcorder-recordings, his short stories and video-diaries.

Bestandsaufnahme nachvollziehen. Daher ist auch viel von Svens eigenem Material dabei – seine Camcorder-Aufnahmen, seine Kurzgeschichten und Video-Tagebücher.

War für euch gleich klar, dass unter den drei Personen, die sich zurückgemeldet hatten, Sven der Protagonist für den Film sein würde?

Thomas Reider: Ja, weil er der eloquenteste und offenste Gesprächspartner war, weil er über viele Jahre das Thema reflektiert hat und ein großes Bedürfnis zeigte, sich mitzuteilen.

Hattet ihr Zweifel, ob man diese Bilder für eine Öffentlichkeit freigeben kann?

Sebastian Meise: Diesbezüglich haben wir natürlich über all die Jahre hinweg sehr viele Diskussionen geführt. Untereinander und auch mit Sven. Das Verunsichernde ist, dass wir uns die Inhalte seiner Fantasien gar nicht vorstellen wollen. Das macht es auch so schwer, damit umzugehen und darin liegt vielleicht auch der Grund, warum wir Menschen wie Sven stigmatisieren. Dabei sollte man aber versuchen, sich der Problematik im ersten Schritt wertneutral zu nähern, um einen persönlichen oder auch gesellschaftlichen Diskurs überhaupt zu erlauben.

Thomas Reider: Für uns war Svens Intention ausschlaggebend, dass er in der Öffentlichkeit als der Mensch wahrgenommen werden möchte, der er ist. Es war für uns auch

You received replies from three people. Did you know from the beginning that Sven would be your protagonist?

Thomas: Yes. He was the most eloquent and open respondent; he had spent many years reflecting on the subject and genuinely wanted to be heard.

Did you have second thoughts about showing this material in public?

Sebastian Meise: Of course, we discussed it many times over the years – between us and together with Sven. The problem is that we don't even want to imagine the contents of his fantasies. That's what makes it so difficult to deal with this subject. And it's probably the reason why we stigmatize people like Sven. Yet, one should try to approach the subject in an unbiased manner in order to allow a personal and a social discourse to happen in the first place.

Thomas Reider: For us, the deciding factor was Sven's wish to be perceived by the public as the person he really is. It wasn't always easy for us to deal with such content: what he has been through in the last ten years, possible ways to compensate his inclination, feasible alternatives, and the potentially obsessive character of the issue. However, the message was more important and took priority over our doubts.

Was it difficult to construct a filmic narrative around this protagonist?

nicht immer leicht, mit diesen Inhalten umzugehen: wie die Realitäten während seiner letzten zehn Lebensjahre ausgesehen haben, welche Alternativ- und Kompensations-handlungen möglich sind, welcher obsessiven Charakter das annehmen kann. Dennoch überlagerte die Wichtigkeit der Informationen unsere Zweifel.

War es schwierig, eine filmische Dramaturgie um diesen Protagonisten aufzubauen?

Sebastian Meise: Als die Entscheidung gefallen war, dass wir einen Film mit Sven machen würden, war klar, dass wir keinen Themenfilm machen wollten, sondern ein Portrait. Wir wollten das Thema über Sven und seine persönliche Geschichte transportieren. In dieser ist die Chronologie der Ereignisse ein entscheidender Bestandteil und somit hat sein Leben im Grunde die Dramaturgie vorgegeben.

Thomas Reider: Wir wollten den Alltag eines solchen Menschen zeigen, wie schwierig der auch sein mag. Wir haben auch festgestellt, dass die Expertenmeinung mit ganz unterschiedlichen Standpunkten vertreten ist. Es gibt verschiedene Auffassungen darüber, ob es sich um eine Krankheit handelt oder nicht. Relativ neu ist das Bemühen, die Neigung oder die Störung von der Tat zu unterscheiden. Erst seit kurzem existieren Statistiken, wonach es in Deutschland 250.000 Menschen mit einer pädophilen Neigung gibt, die diese jedoch nicht ausleben wollen. Aus diesen Umständen rührt die Idee, den Fokus auf einen Menschen zu richten, der so verwirrend ist wie die Thematik selbst.

Sebastian Meise: Once we had decided to make a film with Sven, it was clear that it wouldn't be a documentary on a theme, but a portrait. We wanted to convey the subject through Sven and his story. A decisive factor here is the sequence of events. Thus, his life made up our narrative.

Thomas Reider: We wanted to show such a person's everyday life, as difficult as it may be. We also found out that there is a wide range of varying expert opinions on the subject. There are different stances as to whether it is an illness or not. It's quite a novel approach to try and differentiate between the inclination or disorder and an actual transgression. Statistics have come out only recently saying that in Germany alone, there are around 250.000 people with a pedophilic inclination, who do not want to act on it. Those circumstances gave us the idea to focus on a person who is as confusing as the subject itself.

How did your relationship with the protagonist develop – between sympathizing and inevitably rejecting a part of his personality?

Sebastian Meise: On a personal, human level, we got along very well. You can't judge him for an inclination that developed for unknown reasons in his youth. Furthermore, Sven is genuinely trying; he wants an outside perspective, so as not to risk euphemizing his problems. However, we keep catching ourselves questioning him, analyzing what he says. That unsettled us; here is a person prepared to expose his inner self, almost obsessively honest, and in return we remain

Wie hat sich euer Verhältnis zum Protagonisten zwischen Sympathie und zwangsläufiger Ablehnung eines Teiles seiner Persönlichkeit entwickelt?

Sebastian Meise: Uns ist es auf einer privaten, menschlichen Ebene gut mit ihm gegangen. Für die Tatsache, dass sich seine Neigung in der Jugend aus nicht erklärbaren Gründen entwickelt hat, kann man ihn nicht verurteilen. Außerdem ist Sven aufrichtig bemüht und sucht die Außenperspektive, um nicht Gefahr zu laufen, sich seine Probleme schön zu reden.

Trotzdem ertappten wir uns immer wieder dabei, ihn zu hinterfragen, seine Aussagen zu analysieren. Das hat uns verunsichert, denn da ist ein Mensch bereit, sein ganzes Innenleben offenzulegen, ist beinahe zwanghaft ehrlich und im Gegenzug bleiben wir dennoch skeptisch. An solchen Punkten merkt man natürlich, dass man teilweise an die eigenen Grenzen stößt.

Thomas Reider: Wir waren lange irritiert, dass Sven so reflektiert über sich und seine Fantasien sprechen kann. Uns ist aber im Lauf der Zeit klar geworden, dass er sich seit 15 Jahren permanent damit auseinandersetzt und deshalb sehr prägnant formulieren kann. Was er uns erzählte, waren keine einmaligen Gedanken, sondern Gedanken, die ihn ständig verfolgen.

Er hat uns nie eine Frage verweigert, hat uns in alles Einblick gewährt und hat auch immer den Dialog gesucht. Svens ureigenes Konfrontationsbedürfnis erleichterte



diesbezüglich den Umgang mit jenen Facetten seiner Persönlichkeit.

Die Homevideo-Sequenz zu Beginn ist eine Art Prolog, wo auch die Frage nach dem Schutz und Recht auf das eigene Bild angesprochen wird. Oft sind Leute seines Umfeldes auf Fotos oder Filmsequenzen anonymisiert, was gleichzeitig auch Svens Isolation im Umfeld noch mehr betont.

Thomas Reider: Sven leidet darunter, dass die Menschen ihn nicht kennen und nichts von ihm wissen. Durch sein Geheimnis bleibt er immer ein Außenseiter, ganz gleich, wen er kennenlernt. Dadurch, dass er über einen so wichtigen inneren Konflikt nicht sprechen kann, kann er eine grundsätzliche, zwischenmenschliche Kommunikationsebene nicht erreichen. Insofern hängt seine Isolation auch mit seiner Neigung zusammen. In unserem Film versucht Sven etwas auszudrücken, von dem er meinte, er müsse es ein Leben lang ausklammern.

Sebastian Meise: Seine permanente Konfrontation mit sich und seinen Bedürfnissen ist die lebenslange Aufgabe, der er sich stellen muss, um Menschen zu finden, die bereit sind, da mitzugehen, ihn anzuerkennen und sich mit ihm auch auseinander zu setzen. Seien es Therapeuten, Familie oder Freunde.

Wie fühlt man sich als Interviewer, der Fragen stellt, die in die Intimsphäre dringen? Habt ihr euch einen Rahmen abgesteckt

skeptical. That's when one becomes aware of one's own limitations.

Thomas Reider: For a long time, Sven speaking about himself and his fantasies in such a reflected way was disturbing to us. But over time we came to understand that, having confronted the subject permanently for 15 years, he was able to express himself to the point. He wasn't telling us momentary thoughts, but recurring thoughts that were haunting him all the time. He never refused to answer any of our questions; he laid everything open and kept initiating a dialogue. Thus, Sven's genuine desire to confront things made it easier to deal with those facets of his personality.

The home-video sequence at the beginning is a kind of prologue, which also addresses the right to protect one's own image. In photos and film sequences, people around him are often made anonymous, which emphasizes Sven's isolation from his surroundings even more.

Thomas Reider: Sven agonizes about people not knowing him or anything about him. His secret always makes him an outsider, no matter who he meets. By not being able to talk about such an important inner conflict, he never reaches a genuine interpersonal level of communication. In this sense, his isolation is also linked to his inclination. In our film Sven tries to express something, which he thought would have to remain unmentioned his whole life.

im Sinne von – Was kann ich, darf ich, muss ich fragen? Was will ich nicht fragen?

Thomas Reider: Wir wollten Sven mit einem neugierigen und unbefangenen Interesse begegnen, wollten wissen, wie sein Alltag aussieht, weil Sexualität ein großer Teil jedes Menschen ist, den man nicht einfach ablegen kann.

Es war oft schwierig, weil es intime Fragen waren, die aber zum Verständnis der Problematik wichtig sind. Sven gehört zu den Menschen, die die Realität grundsätzlich anders aufgeladen haben. Da wird der Fragenkatalog natürlich recht umfangreich.

Sebastian Meise: Hier war die gegenseitige Annäherung sehr vorsichtig. Sven hat uns aber klar gemacht, dass es kein Thema gibt, über das man nicht sprechen kann. Wir haben ihm immer wieder Schnittversionen gezeigt und viel mit ihm Rücksprache gehalten. Er hat dann oft auch selbst etwas vorgeschlagen, wo er das Gefühl hatte, man müsste noch etwas hinzufügen. Es gab Höhen und Tiefen in der Qualität der Gespräche, denn dieser intensive Austausch über die Thematik war auch für ihn neu.

Welchen Raum nimmt diese Problematik de facto in seinem Leben ein? Ist er ständig mit diesen Gedanken beschäftigt oder ist es nur ein Aspekt neben einem anderen erfüllten Leben?

Thomas Reider: Natürlich ist Sven mehr als seine Neigung. Wir haben ihn auch bei allen möglichen Dingen begleitet –

Sebastian Meise: His permanent confrontation with himself and his desires is a lifelong task he has set himself. It is necessary in order to find people, who are prepared to go the journey with him, who accept him and deal with him. Be it therapists, family or friends...

How do you feel as an interviewer asking such intimate questions? Did you set yourself a limit along the lines of – what can I, what may I, what do I have to ask? What don't I want to ask?

Thomas Reider: We wanted to approach Sven with an inquisitive and unbiased interest. We wanted to find out what his everyday life is like. Sexuality is a big part of all of us; it's impossible to cast off. It was difficult at times, because we had to ask intimate questions, but they were important to understand the complexity of the problem. Sven's reality is charged in a fundamentally different way. Naturally, that poses a lot of questions.

Sebastian Meise: We approached each other very carefully. But Sven taught us that there is no subject one can't talk about. We showed him different edits all the time and kept conferring with him. He also made suggestions himself, when he felt something should be added. There were highs and lows in the quality of our talks; such an intense, articulated discourse about the subject was new for him also.



in der Bibliothek, auf der Uni, bei seinen Hobbys –, merkten aber, dass seine Neigung omnipräsent ist in seinem Leben und einen Großteil seiner Aufmerksamkeit einnimmt.

Sebastian Meise: Er ist ein kreativer und vielseitiger Mensch. Dennoch hat es drei Jahre gedauert, bis er uns ein verfallenes Haus gezeigt hat, das er gerne renovieren würde. Sven hat also natürlich auch andere Wünsche im Leben – eine normale Beziehung, ein Haus – so, wie wir, die wir an unseren Leben bauen und arbeiten. Trotzdem: sein Geheimnis begleitet ihn überall hin.

Habt ihr euch Sven gegenüber als Regulativ gefühlt?

Sebastian Meise: Als Filmemacher nicht, als Privatpersonen teilweise schon – und das lässt sich in diesem Fall manchmal schwer auseinander halten. Man lernt ja einen Menschen nicht nur in seiner Rolle als Filmemacher kennen und lichtet ihn in einem Portrait ab. Es kommt da auch eine persönliche Ebene zum Tragen und da war es schon so, dass er unsere Meinung eingefordert hat, die wir als Filmemacher versucht haben, draußen zu halten.

Thomas Reider: Bis zu einem Punkt, an dem er die Schwierigkeit, die wir im Umgang mit seinem Verhalten bekamen, auch spürte und dann zu seinen Eltern fahren wollte, um ihnen das Filmmaterial zu zeigen. Sven sucht Meinungen aus dem Umfeld und spürt aus diesen Reaktionen die Notwendigkeit, sich Dinge genauer anzuschauen, seine Entwicklung

How much space does this problem actually take up in his life? Is he constantly thinking about it or is it just one aspect of an otherwise fulfilled life?

Thomas Reider: Certainly there's more to Sven than just his inclination. We also accompanied him in all kinds of other activities – at the library, the university, exercising his hobbies – but we noticed that his inclination is omnipresent in his life and takes up a lot of his attention.

Sebastian Meise: He is a creative and multifaceted person. But when he showed us a dilapidated house he would like to fix up, we were already three years into our filming. Of course, Sven also has other interests in his life – a normal relationship, a house – just like us, who keep building our lives and adjusting them. Still: His secret follows him wherever he goes.

Did you feel you were a regulating factor for Sven?

Sebastian Meise: As a filmmaker, no. But personally, yes, at times. It's sometimes difficult to keep the two apart. After all, you don't get to know someone purely in your capacity as a filmmaker and record him in a portrait. A personal element also plays into it, and he demanded to hear our opinion, which, as filmmakers, we tried to keep aside.

Thomas Reider: At some stage, he picked up on our growing uneasiness regarding his behavior. Then he wanted to go visit his parents and show them our footage. Sven sounds out

immer wieder zu überprüfen und nach Lösungen zu suchen. So gesehen ist vielleicht jeder Mensch, der bereit ist, sich mit seinem Gegenüber auseinander zu setzen, in der einen oder anderen Art ein Regulativ.

Hat er im Kamera-Off von euch auch Feedback bekommen?

Sebastian Meise: Ja. Deshalb haben wir uns schließlich entschieden, die Skype-Gespräche mit in den Film aufzunehmen, weil sie auch unsere Überforderung zeigen. Sven erzählt plötzlich Dinge, die wir, zumindest im Moment, als gefährlich oder fragwürdig eingestuft haben. Man bewegt sich da grundsätzlich im Dokumentarfilm auf einem sehr schmalen Weg. Wo ist man neutral draußen? Wo legt man die Kamera weg und soll oder darf man eingreifen?

Ist Sven beim Psychiater, der im Film mit ihm spricht, in therapeutischer Behandlung?

Sebastian Meise: Nein, den Psychiater haben wir in Wien kennen gelernt. Wir haben lange keinen Therapeuten gefunden, der vor der Kamera über die Thematik sprechen wollte, weil die Wissenschaft zu keinem Konsens kommt und sich vielleicht viele in ihrer Position als leicht kritisierbar empfinden.

Thomas Reider: Wir wollten einen Experten einbinden, um nicht nur auf uns zurückgeworfen zu sein. Sven selbst hat über die Jahre Therapeuten gesucht und wurde auch immer wieder abgelehnt, weil die Thematik zu komplex und heikel war.

people around him, and their reaction shows him that he has to re-examine things more closely, to keep a watchful eye on his development and search for solutions. In this sense, everyone prepared to correlate with his vis-à-vis acts as some kind of regulating factor.

Did you give him any feedback off camera?

Sebastian Meise: Yes, we did. That's why we finally decided to record our Skype-conversations and include them in the film because they document our grappling and being overwhelmed. Sven suddenly tells us things that strike us as dangerous or questionable, at least in that moment. In a documentary, you are generally tightrope walking. Where is your neutral outside view? At what point do you put the camera down, and should you intervene, are you allowed to?

Is Sven in treatment with the psychiatrist he talks to in the film?

Sebastian Meise: No, we met that psychiatrist in Vienna. For a long time we couldn't find a therapist who was prepared to speak about this subject in front of a camera. Science hasn't come to a consensus, and many may be worried about being criticized in their position.

Thomas Reider: We wanted to include an expert, so we wouldn't be in this all on our own. Sven had looked for a therapist over the years, and he was also turned away time and again because the subject was too complex and too delicate.

Hat das Gespräch mit dem Psychiater Sven beängstigt?

Thomas Reider: Es hat ihm zu denken gegeben. Kurze Zeit später hat er sich in einer Beziehung versucht, vielleicht auch um jemanden zu haben, der ihm zu seiner Person und allem was dazu gehört, Feedback gibt, weil ihm bewusst geworden ist, dass man alleine viel stärker Gefahr laufen könnte, seine Vorsätze über Bord zu werfen.

Sebastian Meise: Jeder Mensch sucht natürlich nach Liebe und Anerkennung. Sven aber weiß, dass er mit dem, was er ist und fühlt, nicht geliebt werden kann und das schafft das große Dilemma, in dem er steckt. In jenem Moment mit dem Psychiater kommt das sehr stark heraus. Sven lebt mit dem Bewusstsein, dass er die Zuneigung, die er gerne hätte, nie wird erleben können.

Wie lange habt ihr mit Sven für dieses Projekt gearbeitet?

Thomas Reider: Vier Jahre in regelmäßigen Abständen. Er war 26, als wir begannen, heute ist er 30. Wir erkannten, dass es wichtig war, ihn über einen längeren Zeitraum zu begleiten.

Die im Film dargestellten zyklischen Bewegungen von Höhen und Tiefen wird es in seinem Leben wahrscheinlich immer wieder geben. Wir haben die Dreharbeiten beendet, als wir glaubten, jene Komponenten, die sein Dasein und die Beschaffenheit der Thematik wechselwirkend bestimmten, umrissen zu haben.

Was Sven alarmed after his conversation with the psychiatrist?

Thomas Reider: It gave him food for thought. Shortly afterwards he tried out a relationship. Maybe he wanted someone to be there and give him feedback about his person and everything around it. Maybe he realized that on your own, you run a much higher risk of throwing your resolutions over board.

Sebastian Meise: Everybody is looking for love and acceptance, it's natural. But Sven knows that he cannot be loved the way he is and feels, that's his great dilemma. During the scene with the psychiatrist, that becomes very clear. Sven lives with the knowledge that he will never experience the kind of love he longs for.

How long did you work with Sven on this project?

Thomas Reider: For four years with regular gaps. He was 26 when we started, today he is 30. We realized it was important to accompany him for an extended period of time. The cyclic patterns of highs and lows you see in the film will probably remain part of his life, also in the future. We stopped filming when we believed to have outlined all the facets that influence the issue and vice-versa.

For me as an audience, it was astonishing to see him smiling and distanced while he articulates what is obviously an enormous psychological strain for him.

Erstaunlich für mich als Zuschauer war seine Art, mit einer lächelnden Distanziertheit diesen offensichtlich enormen Leidensdruck zu artikulieren.

Sebastian Meise: Ich denke, viele kennen das, dass wir oftmals versuchen Scham und Unsicherheit bezüglich intimer und persönlicher Inhalte durch die Irritation des Lächelns zu überdecken.

Außerdem stellen Svens Gedanken ein Bedürfnis und eine starke Sehnsucht dar, die, in die Tat umgesetzt, allerdings moralisch verurteilenswert sind. Dessen ist sich Sven bewusst und diese schwierige Diskrepanz spiegelt sich in seinem Ausdruck wider.

Thomas Reider: Man muss auch bedenken, dass er sich durch seine Pubertät hindurch über viele Jahre für seine Gedanken, sein Wesen gehasst hat und das schließlich in einem Suizidversuch geendet hat. Seine Akzeptanz dieser Gedanken war also eine zwangsläufige Schlussfolgerung, die für uns irritierend scheint. Er aber hat keine andere Wahl, als mit seinen Gedanken zu leben und zu wissen, was er machen kann – sie nicht Wirklichkeit werden zu lassen. Was sind die Alternativen? Die Gedanken verschwinden nicht, selbst wenn er sich kastrieren ließe. Das ist eine dunkle Aussicht, unter deren Berücksichtigung aber vielleicht gesellschaftlich Hilfestellung geleistet werden könnte. In welcher Form auch immer.

Hat sich Outing als Titel sofort angeboten oder gab es auch andere Ideen?



Sebastian Meise: Wir hatten sehr lange gar keinen Titel. Irgendwann ist es Outing geworden, weil es auch Svens Outing ist. Wie sich die Dramaturgie an ihm entlang entwickelt hat, hat sich auch der Titel aus Sven heraus ergeben.

Der Titel Outing transportiert aber auch eine Meta-Ebene: der Film wirft die Frage nach inhaltlichen Grenzen des Outings auf. Mit welchen Dingen bleibt man vielleicht doch aus Selbstschutz lieber hinterm Berg? Hier bewegt sich der Film an einer grundsätzlichen Grenze.

Thomas Reider: Wir veröffentlichen keine Stills von unserem Protagonisten, er ist nicht am Plakat, seine Daten sind nicht bekannt. Trotzdem vollzieht Sven in seinem öffentlichen Auftritt natürlich eine riskante Aufklärungsarbeit, der er sich allerdings voll bewusst ist.

Einerseits ist ihm also diese Mündigkeit nicht abzusprechen und andererseits ist es bezeichnend für die Thematik, dass er diesen Film unter anderem machen will, um mit seinen Eltern überhaupt erst über ein Problem kommunizieren zu können.

Mit welchem Gefühl geht ihr in die Veröffentlichung dieser Bilder?

Sebastian Meise: Grundsätzlich glaube ich, man kann unsere Gesellschaft mit allem konfrontieren, was aus ihr hervorgeht. Entscheidend kann vielleicht die Art und Weise dieser Konfrontation sein. Doch letztlich ist Sven Teil unserer Gesellschaft und wir sollten ihm helfen, seine Fantasien nicht

Sebastian Meise: I think many of us have attempted to diffuse our shame and insecurity about personal matters with a smile. Also, Sven's thoughts represent a need and a strong desire, which, if acted out, would indeed be morally depraved. Sven is aware of that, and that stark discrepancy reflects in his expression.

Thomas Reider: One must remember that for many years throughout puberty he hated himself because of his thoughts and his disposition, and even tried to commit suicide. Ultimately, he had to accept his thoughts, which may appear disturbing to us. But he has no other choice than to live with his thoughts and to learn what he can do – to not let them become reality. What are his alternatives? The thoughts won't go away, even if he undergoes castration surgery. That's a dark perspective. But maybe, considering this, he might get help from society – in some form.

Did Outing immediately present itself as a title, or were there other ideas as well?

Sebastian Meise: For a long time we didn't have a title. Then at some stage it became Outing because the film also acts as Sven's way of outing himself. Just like his life outlined the narrative, Sven also inspired the title.

But the title Outing also includes a meta-level. The film questions the contents of outings and their limits. Which subjects should one rather keep under wraps, for one's own

in die Tat umzusetzen. Nicht nur seinetwegen, sondern vor allem der Kinder wegen. Wenn wir ihn verurteilen für das, was er ist, erzielen wir genau das Gegenteil. Sein Ausschluss aus der Gesellschaft würde bedeuten, dass er tatsächlich nichts mehr zu verlieren hat. Das ist, meines Erachtens, viel gefährlicher.

Warum ist der Film im Anfangs- wie im Schlussbild mit Bildern aus Svens Kindheit eingerahmt?

Thomas Reider: Das Home-Video vom Anfang unseres Films hat uns sofort gepackt. Es hat eine dramatische Kraft, ein glückliches Kind zu sehen, von dem man nicht ahnt, wie es sich entwickeln wird. Und als Zuschauer unseres Films weiß man, es wird ein pädophiler Sohn. Das Bild am Ende zeigt für uns die Blase, in der dieser Mensch lebt, von der man hofft, dass sie nie platzen wird.

Sebastian Meise: Bei Sven spürt man die ständige Sehnsucht nach Vergangenheit und Ordnung. Mich machen diese Kindheitsaufnahmen auch traurig. Man schaut sie an und denkt: Sven hätte sich auch woanders hin entwickeln können. Einerseits macht mich sein Schicksal also betroffen, andererseits führt es diese Unbeschwertheit der Kindheit vor Augen und die Unfassbarkeit, dass Kindern sexuelle Gewalt angetan wird.

Thomas Reider: Sven sagt ja auch in einem Gespräch, dass er sich als Kind sehr schön findet. Und man muss sich

protection? Here, the film moves along a fundamental boundary.

Thomas Reider: We don't publish any still shots of our protagonist, he is not on the poster, his personal data are unknown. Still, Sven creates awareness through his public appearance, and that's a hazardous undertaking. He knows that very well. Therefore, on the one hand, one should not dispute his maturity, and on the other hand, it says a lot about the subject, that he wants to make this film, among other reasons, to initiate a dialogue about this problem with his parents.

What are your feelings about publishing these images?

Sebastian Meise: Generally, I believe one can confront our society with anything it begets – the question is how you go about it. Ultimately, Sven is a member of our society; we should help him not to act out his fantasies. Not just because of him, but most of all for the children's sake. If we condemn him for what he is, we will achieve exactly the opposite. Once he is expelled from society, he really has nothing left to lose. That would be much more dangerous, I believe.

Why is the film framed by pictures from Sven's childhood – in the beginning and at the end?

Thomas Reider: The opening home video immediately grabbed our attention. There is a dramatic impact in seeing a happy child and having no idea how he will develop. The audience

bewusst sein, dass er diesen Jungen, den wir als nettes Kind wahrnehmen, als sexuelles, begehrtes Wesen sieht. Diese Bilder tragen viel von einer ausweglosen Fatalität und einer seltsamen Zweischneidigkeit. Gepaart mit seiner heutigen Sicht schließt sich da in diesen Kindheitsbildern ein Kreis.

of our film, however, knows he will become a pedophilic son. The image at the end shows us the bubble this person lives in, and that one can only hope will never burst.

Sebastian Meise: With Sven, one senses a constant longing for the past, for order. I find those childhood images sad also. You look at them and you think Sven could also have developed in a different direction. On the one hand his fate saddens me, on the other hand, it brings out the light-heartedness of childhood and the inconceivability of sexual violence being inflicted on children.

Thomas Reider: In one of our conversations Sven says he finds himself very beautiful as a child. And we have to be aware that the same boy we perceive as a sweet child is, in his eyes, an object of sexual attraction and desire. Those images convey a lot of inevitable disastrousness and curious ambiguity. In combination with Sven's present-day perspective, his childhood pictures allow the film to come full circle.





*„Die Angst hab ich
schon immer, dass ich
eine Art wandelnde
Zeitbombe sein könnte.“*

Sven

*“I live in constant
fear of being a ticking
timebomb.”*

Sven





Patrick Frottier ist Facharzt für Psychiatrie und psychotherapeutische Medizin und ehemaliger ärztlicher und therapeutischer Leiter der Sonderanstalt JA Wien-Mittersteig für zurechnungsfähige geistig abnorme Rechtsbrecher. Neben seiner Beratungs- und internationalen Vortragstätigkeit liegt der Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit vor allem in den Bereichen Selbst- und Fremdgefährdung, Diagnostik und Therapie von schweren Persönlichkeitsstörungen.

Patrick Frottier is an expert in the fields of psychiatry and psychotherapeutic medicine. He acts as the medical and therapeutic head at the correctional facility Wien-Mittersteig for mentally challenged offenders, who are fit for trial. He works as a counselor and lectures internationally. His scientific work is focused on the subject of a patient's risk to him/herself and others, diagnostics and the treatment of severe personality disorders.

Im Gespräch mit in conversation with Patrick Frottier

Im allgemeinen gesellschaftlichen Verständnis wird Pädophilie häufig mit Kindesmissbrauch gleichgesetzt. Im Gegensatz dazu werden diese Begriffe in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung eindeutig unterschieden. Worin liegt diese Unterscheidung begründet?

Patrick Frottier: Die Frage, die sich zuallererst stellt, ist: Ist Pädophilie eine Krankheit, eine Störung oder ein dissoziales Verhalten? Viele renommierte Wissenschaftler vertreten heute die Haltung: Pädophilie ist ein pädosexuelles Bedürfnis, eine Form einer sexuellen Neigung.

Das heißt, ich habe auf Kinder gerichtete sexuelle Fantasien und Vorstellungen, was aber nicht bedeutet, dass ich diese auch umsetzen muss. Entweder ich kann erkennen, dass das Ausleben meiner Neigung dem Kind schadet und strafbar ist; dass es somit viele Gründe gibt, warum das pädosexuelle Bedürfnis nicht gelebt werden darf und ich mir aufgrund dieses Bewusstseins z.B. Hilfe suche.

Im Unterschied dazu gibt es die Missbrauchstäter, die ihre Neigung ausleben, weil es ihr Bedürfnis ist, ohne Rücksicht auf die Konsequenzen für das Kind bzw. für sie selbst. Und die ihre Tat mit dem Argument, dass dies eigentlich erlaubt sein sollte, im Anschluss rationalisieren.

The public often sees pedophilia and child abuse as one and the same thing. The scientific discourse clearly distinguishes between the two terms. How exactly does one differentiate?

Patrick Frottier: Firstly, we have to ask whether pedophilia is an illness, a disorder or a dissocial behavior. Today many renowned scientists claim that pedophilia is a sexual need, a certain form of sexual inclination. That means a person has sexual fantasies directed at children – but it doesn't mean they have to act on them. Some of them realize that living out their inclination would be a criminal offence and damage the child. They can see various reasons why acting on a pedosexual need is not an option, and they decide to seek help.

In contrast, there are abusive offenders who act on their inclination to feed their need. They don't care about the consequences – neither for the child, nor for themselves. Afterwards, they rationalize their behavior, arguing that it shouldn't be illegal in the first place.

This shows that what differentiates the two groups is not the pedosexual desire, but the dissocial behavior.

What causes some people to become dissocial, meaning to live out their pedosexual needs, while others don't?

Anhand dessen sehen wir, dass der Unterschied zwischen den beiden Personengruppen nicht durch die pädosexuellen Bedürfnisse, sondern durch das Ausmaß des dissozialen Verhaltens begründet werden kann.

Woran liegt es dann also, dass manche Menschen dissozial werden, das heißt ihre Bedürfnisse ausleben, und andere nicht?

Patrick Frottier: Wenn man sich sein eigenes Leben vor Augen führt, hat man vielleicht schon einmal mit dem Gedanken gespielt, Geld zu unterschlagen, Steuer zu hinterziehen, etwas zu stehlen, was einem gefällt, oder einen Kunstraub zu begehen – vielleicht aus der Motivation heraus, etwas zu besitzen. Man spielt diese Vorstellung sozusagen in der Fantasie durch. Dass man es in der Fantasie durchspielt, heißt noch nicht, dass man es in die Realität umsetzt. Man kann sehr wohl den Unterschied machen zwischen dem, was ein mögliches und fantasiertes Bedürfnis ist, und dem, was man wirklich tut.

Wir könnten nun natürlich sagen, dass gerade bei Menschen mit einer pädosexuellen Neigung das Bedürfnis ausgeprägter ist, als das Bedürfnis einen Kunstraub durchzuführen, da sexuelle Neigungen drängender und bedeutender sind. Das ist meines Erachtens aber nur ein gradueller Unterschied. ‚Ausgeprägter‘ heißt in diesem Sinne nicht, dass deshalb etwas aufgrund der Ausprägung unbedingt durchgeführt werden muss. Der Grad der Ausprägung bedeutet nur, dass mehr Widerstand, mehr Ich-Stärke notwendig ist, um dieses Bedürfnis unter Kontrolle

Patrick Frottier: When you think about your own life, maybe you have once toyed with the idea of embezzling money, evading the taxman, stealing something you liked or committing art theft – because you want to possess something. You play out those fantasies in your head, so to speak, but playing something out in one’s head doesn’t mean that you will put it into action. You can clearly differentiate between what you may want, what you fantasize about and what you act on.

Now, we might argue that a pedosexual person’s want is more pronounced than the desire to commit art theft, sexual inclinations being more urgent and more powerful. In my opinion, however, there is only a gradual difference. In this sense, an inclination being more ‚pronounced‘ does not mean that therefore one necessarily has to act on it. ‚More pronounced‘ simply means that more resistance, a stronger ego is needed to control that desire, and possibly one needs to seek more help, because everyone with a problem, especially in the psychiatric field, does have the option of seeing a doctor – a psychiatrist, or a therapist. In fact, the difference between those pedosexuals who become perpetrators of abuse and those who seek help beforehand can be linked to the strength of their ego, which enables them to live in accordance with moral and legal principles.

How many people with a pedosexual inclination are there – do we have any substantiated data?

Patrick Frottier: We now have the results of the first surveys conducted by the Charité in Berlin. The project „Don’t Become a Perpetrator“ offers free therapy to people with pedosexual

zu halten, und möglicherweise mehr Hilfe in Anspruch genommen werden muss. Denn jeder, der Probleme hat, hat auch die Möglichkeit, zu einem Arzt, einem Psychiater, oder einem Therapeuten zu gehen. Der Unterschied zwischen jenen Pädosexuellen, die zu Missbrauchstätern werden, und jenen, die sich im Vorfeld Hilfe suchen, kann am Grad an Ich-Stärke und der daraus resultierenden Fähigkeit nach moralischen bzw. rechtlichen Prinzipien zu leben, festgemacht werden.

Wieviele Menschen mit einer pädophilen Neigung gibt es – existieren darüber fundierte Erhebungen?

Patrick Frottier: Es gibt nun die ersten Untersuchungen von der Charité Berlin, die im Rahmen des Projektes „Kein Täter werden“ Menschen mit einer pädophilen Neigung, ohne diese moralisch zu werten, kostenlose Therapieplätze anbietet und somit diesen Menschen kommuniziert: reden wir darüber und wir helfen Ihnen einen Weg zu finden, mit Ihrer Neigung besser zurechtzukommen ohne dieselbe auszuleben.

Ich denke, dass die Zahl der Menschen, die solche Hilfe bräuchten, deutlich höher ist als wir bisher vermutet haben.* Möglicherweise weil wir uns bislang nur auf die konzentriert

***Anmerkung:** Laut Einschätzungen der Charité Berlin gibt es allein in Deutschland ca. 250.000 Menschen mit einer pädophilen Neigung, die diese nicht ausleben wollen.





Sven, 1990



*„Für mich ist wirklich ganz klar:
jeglicher sexueller Kontakt mit
Kindern ist tabu.“*

Sven

*“For me that’s absolutely clear:
any kind of sexual contact with
children is taboo.”*

Sven

haben, die ihre Neigung auch wirklich ausgelebt haben. Wir kennen nur die Täter. Unsere bisherigen wissenschaftlichen Studien basieren also auf Menschen, die ihre Pädosexualität ausgelebt haben, und wir werden sicher erstaunt sein, wenn wir plötzlich eine andere Gruppe interviewen.

Hat diese Auseinandersetzung bis heute kaum stattgefunden, weil wir eine Barriere haben diese Menschen zu verstehen?

Patrick Frottier: Heißt es wirklich, dass wir diese Menschen nicht verstehen können, oder heißt es, dass ein Tabu und daher innere Abwehrmechanismen bestehen, die es uns kaum oder nur schwer ermöglichen, in solche Fantasien einzutauchen?

Die Tabuisierung hat zur Folge, dass auch heute noch die große Mehrheit der Fachleute für dieses Thema nur wenig Interesse hat. Auch in psychiatrischen und psychotherapeutischen Fachkreisen bleibt es, wenn möglich, ein Randthema, tiefergreifend wird es nur in speziellen forensischen Abteilungen und forensischen Fachkreisen diskutiert. So gibt es beispielsweise im Vergleich weitaus mehr wissenschaftliche Literatur über den Zusammenhang von psychischer Störung und Gewalt, Mord und Totschlag - das sind Grenzüberschreitungen, mit denen man sich leichter identifizieren kann.

Das Tabu ist also tief verwurzelt, Wissenschaft sollte jedoch solche Grenzen ausloten, sich wertneutral dem Thema nähern, um die pädosexuelle Neigung besser zu verstehen, erklärbar zu machen - verstehen heißt ja nicht, dass es deshalb toleriert oder entschuldigt wird. Und nur, wenn wir die

inclinations without moralizing or judging them. Thus, one communicates to those people, "Let's talk about it, and we will help you find a way to deal with your inclination without acting on it." I believe the number of people in need of such help is much higher than we have suspected.* Possibly because in the past we focused only on those who had already lived out their inclination, we know only the perpetrators. Therefore, our previous scientific research was based on people who had acted out their pedosexuality—we will be astonished when we interview a different group.

Has this discourse been suppressed because we have an inner barrier against understanding such people?

Patrick Frottier: Does it mean we cannot understand these people, or that we have established a taboo, an inner resistance against pedophilia? That makes it very hard if not impossible for us to immerse ourselves in their fantasies.

That taboo is also the reason why even today, the vast majority of experts are hardly interested in this subject. It remains marginalized even in psychiatric and psychotherapeutic expert circles. In-depth discussions take place only in special forensic departments and forensic expert circles. In comparison, there is far more scientific literature about the connection between mental disorders and violence, murder, or manslaughter. Those

**Comment:* According to estimates by the Charité Berlin, there are around 250.000 people with a pedophilic inclination in Germany alone.

Ursachen der pädosexuellen Neigung verstehen, können wir Möglichkeiten entwickeln zu intervenieren und schädliche Konsequenzen verhindern. Letztendlich müssen wir uns mit dem Thema offen, im Sinne einer Hilfestellung, auseinandersetzen: wie können wir verhindern, dass jemand, der ein pädosexuelles Bedürfnis hat, dieses Bedürfnis auch auslebt. Das ist vorrangiges Ziel.

In welcher Form könnte diese Hilfestellung erfolgen?

Patrick Frottier: Das Wesentliche scheint mir, potentiellen Tätern mitzuteilen, dass wir ihre Neigung als Risiko sehen, dass wir bereit sind, uns mit ihnen auseinanderzusetzen und zu erklären, warum wir glauben, dass sie ein Risiko darstellen, um auf diese Weise eine gemeinsame Sprache zu finden.

In meiner Arbeit mit pädosexuellen Straftätern wähle ich gerne folgenden Vergleich, anhand des Beispiels eines regelmäßig Zuspätkommenden. Stellen wir uns eine Gruppe gemeinsam arbeitender Menschen vor und einer davon kommt jeden Tag 20 Minuten zu spät zur Arbeit. Eines Tages entscheidet sich die Gruppe zu einer Wette, ob dieser am nächsten Tag wieder zu spät kommen wird. Die Wettverteilung ist einseitig für die Unpünktlichkeit. Wenn allerdings einer der Gruppe dem Zuspätkommenden mitteilt, dass auf sein Zuspätkommen gewettet wird, wird sich dessen Verhalten wahrscheinlich verändern.

Das heißt, das Verhalten verändert sich bereits, wenn alle Beteiligten über die Einschätzung informiert sind.

transgressions seem much easier to identify with. The taboo is deeply rooted; but science should investigate such limits, approach the subject unbiased, in order to better understand pedosexual inclinations and explain their cause. After all, understanding something doesn't mean we have to tolerate it or excuse it. Only if we understand the causes of a pedosexual inclination, we can find ways to intervene and prevent harmful consequences. Ultimately, we have to address the subject openly, and confront it by offering our help and support. How can we prevent someone with a pedosexual need from acting it out? This is our main aim.

How could one offer such support?

Patrick Frottier: The important thing, I believe, is to let potential perpetrators know that we regard their inclination as a risk; that we are prepared to work with them and explain why we believe they pose a risk - to establish a dialogue.

In my work with pedosexual offenders, I like to use the following analogy, the example of a habitual latecomer. Let's picture a group of people who work together, and one of them arrives 20 minutes late for work every day. One day, the group decide to take bets whether that person will be late again the next day. Everybody bets on his being unpunctual. However, if any group member tells the latecomer about the bet, his behavior will probably change.

That means, once all parties have been informed about an assumption, the behavior will change already. We should point out to people like Sven, "If you keep behaving like this,

Menschen wie Sven sollten wir klarzumachen: wenn du dieses Verhalten beibehälst, dann ist das Risiko hoch, dass du die Grenze überschreitest. Dann frage ich ihn: willst du Strategien entwickeln, um dieses Verhalten nicht lebendig werden zu lassen, um das Risiko zu minimieren? Und wenn er auf diese Frage hin antwortet: „Nein“, dann hat er das erste Mal eine dissoziale Äußerung gesetzt. Diese Entscheidung hat aber nur marginal mit seiner Pädosexualität zu tun.

Könnte in diesem Sinne ein Outing ein erster Schritt sein?

Patrick Frottier: Ja, so können wir es deuten: Sven setzt sich damit auseinander, er macht es publik und holt sich damit eventuell Schutz.

Ziel unserer Gesellschaft ist es, allen Menschen gleiche Chancen zu geben. Aber uns auch ausreichend davor zu schützen, dass der Gesellschaft oder dem Einzelnen nicht geschadet werden kann. Es geht um einen Dialog, der vernünftig bzw. unemotional geführt werden sollte - unemotional im Sinne von eskalierender Emotionalität. Natürlich kann ich meine Gefühle mitteilen und ich denke, es wird vielen Menschen Sorge bereiten, ja Angst machen, wenn jemand so offen über seine pädosexuelle Neigung spricht. Das muss es ja auch, weil dies ein tiefsitzendes und wohl begründetes Tabu berührt. Das, was eindeutig abgelehnt und erfolgreich aus dem Blickfeld verdrängt wurde, wird plötzlich sichtbar dargestellt und die Gesellschaft muss sich nun damit auseinandersetzen, ohne dass durch eine Täterzuschreibung eine sichtbare Distanz möglich ist. Die

you run a high risk of overstepping the boundary.” Then I ask him, “Would you like to develop strategies to counteract this behavior, to minimize the risk?” and if he answers, “No”, he has made his first dissocial statement. But that decision is only marginally related to his pedosexuality.

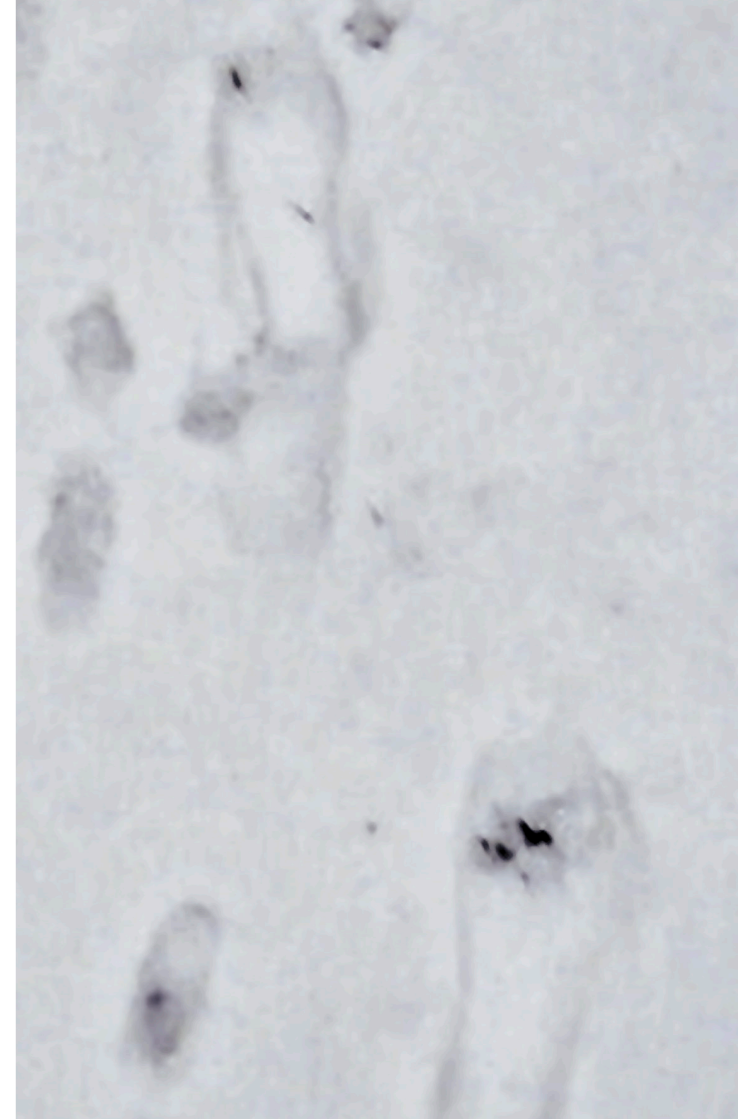
In this sense, could it be a first step to out oneself?

Patrick Frottier: Yes, we can see it as that. Sven addresses the problem; he makes it publically known and maybe protects himself that way.

As a society, we aim to grant everyone the same chance. But we also want to protect ourselves from damage - to society as a whole or to individuals. We should initiate a rational, i.e. non-emotional dialogue - by non-emotional, I mean without escalating emotionality. Of course, we must also be allowed to voice our own feelings, and I believe someone speaking openly about his pedosexual inclination will worry, even frighten many people. Of course it will, because it touches on a deeply rooted and well-justified taboo. Something we have clearly opposed and successfully banned from our mind is suddenly made visible and laid out in front of us. As a society, we have to address this without the tangible distance created by an identified perpetrator. The fear for our own children, albeit understandable, must not disregard the fact that Sven was also a child once. We have to grant both sides their voice and initiate a dialogue. Understanding is still a far way from tolerating. But it's crucial to understand something in order to work out solutions together with all parties concerned.

Angst um die eigenen Kinder, so nachvollziehbar sie ist, kann nicht außer Acht lassen, dass auch Sven einmal ein Kind war.

Wir müssen beiden Seiten das Recht auf ihre Sprache einräumen und den Dialog suchen und versuchen. Verstehen heißt nicht, dass wir ein Verständnis dafür haben. Wichtig wäre, einmal sagen zu können: ich verstehe das Problem, um gemeinsam mit den Betroffenen an Lösungsansätzen arbeiten zu können.





Sven:

„Wobei das, denk ich, immer ein großes Problem von mir war und teilweise auch noch ist, dass ich am liebsten von allen Leuten gemocht werden möchte.“

Patrick Frottier:

„Also, das find ich jetzt sehr ehrlich, dass Sie das sagen. Denn meine Vermutung ist, dass, viel tiefer noch als Ihre ganze pädosexuelle Problematik, so wie Sie mir Ihre Kindheit geschildert haben, da schon diese unglaubliche Angst vor Ablehnung ist. Dass Sie diesen Wunsch haben, von allen akzeptiert zu werden, so wie Sie sind und jetzt die Hoffnung haben: ich zeig mich wie ich wirklich bin, und...“

Sven:

„... dass mich die Leute mögen.“

Auszug aus dem Gespräch zwischen Sven und Patrick Frottier

Sven:

“Yes. That has always been one of my biggest problems, actually. I want to be loved by everybody, somehow.”

Patrick Frottier:

“You’re being very honest. From what you’ve told me about your childhood I’m assuming that beneath your pedosexual problem lies a deeper problem: an incredible yearning and the fear of rejection. You have the desire to be accepted by everybody the way you are. So you’re hoping that by showing, ‘This is how I really am.’”

Sven:

“...that people will like me.”

Excerpt from the conversation between Sven und Patrick Frottier



Biografie Biography Sebastian Meise

Geboren 1976 in Tirol, Österreich. Er studierte Malerei und Philosophie bevor er zum Regiestudium an die Filmakademie Wien wechselte. Während des Studiums entstehen einige Kurzspielfilme, sowie dokumentarische Arbeiten in Zusammenarbeit mit Thomas Reider. Sein erster langer Dokumentarfilm ‚Outing‘ steht in enger Verbindung mit seinem mehrfach ausgezeichneten Spielfilmdebüt ‚Stilleben‘. Sebastian Meise lebt und arbeitet in Wien.

Born in Tirol, Austria, in 1976. He first studied Painting and Philosophy, later Directing at the Vienna Film Academy. During his studies, he produced several short films and documentaries together with Thomas Reider. His first feature-length documentary ‚Outing‘ is closely linked to his multi-award-winning film debut ‚Stilleben‘ (Still Life). Sebastian Meise lives and works in Vienna.

FILMOGRAPHY (selection):

- 2012 **OUTING** Feature Documentary
- 2011 **STILLEBEN STILL LIFE** Feature Fiction Film
Special Jury Mention - New Directors Competition
San Sebastian International Filmfestival '11
Main Prize for Best Austrian Film, Diagonale '12
Thomas Pluch Appreciation Award '12
Rotterdam International Film Festival '12
Göteborg International Film Festival '12
Filmfestival Max Ophüls Preis '12
Guadalajara International Film Festival '12
Dallas International Film Festival '12
IndieLisboa '12
- 2005 **RANDOM** Short Fiction Film
Cork Filmfestival '06
- 2003 **PRISES DE VUES** Short Fiction Film
Best Film by Newcomer, Diagonale '03
International Filmfestival Venice '03



Biografie Biography Thomas Reider

Geboren 1980. Studierte Publizistik und Theaterwissenschaften an der Universität Wien. Anschließendes Studium Buch und Dramaturgie an der Filmakademie Wien. Erste Zusammenarbeiten mit Sebastian Meise entstehen während der gemeinsamen Studienzeit. Es folgen Kurzfilme, dokumentarische Arbeiten für Kino und Fernsehen, eine TV-Mini-Serie sowie der erste Kinofilm ‚Stilleben‘. Thomas Reider lebt und arbeitet als freier Autor und Regisseur in Wien.

Born in 1980, he studied Journalism and Dramatics at the University of Vienna, followed by studies of Script and Dramaturgy at the Vienna Film Academy. He first worked together with Sebastian Meise during their studies. Together, they produced short films, documentary works for cinema and television, a TV-mini-series and the feature film ‚Stilleben‘ (Still Life). Thomas Reider lives in Vienna and works as an independent writer and director.

FILMOGRAPHY director:

- 2012 **OUTING** Feature Documentary
- 2008 **NAMUT - WIR WERDEN STERBEN** TV Documentary
- 2004 **ZORN** TV Documentary

FILMOGRAPHY writer:

- 2011 **STILLEBEN STILL LIFE** Feature Fiction Film
Main Prize Carl Mayer '07
Thomas Pluch Appreciation Award '12
- 2007 **TSCHUSCHEN: POWER** TV-Series
- 2006 **DÆMONEN** Short Fiction Film
- 2005 **RANDOM** Short Fiction Film
- 2003 **PRISES DE VUES** Short Fiction Film
Best Film by Newcomer, Diagonale '03



FreibeuterFilm

FreibeuterFilm wurde 2007 vom Editor/Produzenten Oliver Neumann, den RegisseurInnen Sudabeh Mortezaei und Sebastian Meise, der Produktionsleiterin Sabine Moser und der Produktionsassistentin Irina Ivanovic gegründet, um eine Plattform für innovative, persönliche Projekte in den Bereichen Dokumentarfilm und Spielfilm zu bieten.

FreibeuterFilm legt Wert auf eine kreative Produktionsumgebung, in der die Filmemacher mit ihren Geschichten im Vordergrund stehen und durch eine flexible Produktionsumgebung in ihren Vorhaben gefördert werden.

www.freibeuterfilm.at

In 2007 FreibeuterFilm was founded by film editor and producer Oliver Neumann, directors Sudabeh Mortezaei and Sebastian Meise, production manager Sabine Moser and production assistant Irina Ivanovic. Their intention was to create a platform for innovative, personal projects in the areas of creative documentaries and fiction film.

FreibeuterFilm values a creative atmosphere for production, one in which the filmmaker and his or her stories occupy the foreground and their work is encouraged by a flexible environment.

www.freibeuterfilm.at



OUTING, A 2012, Dokumentarfilm Feature Documentary, 76 min

www.outing-derfilm.at

Konzept & Regie <small>Concept & Directors</small>	Sebastian Meise & Thomas Reider
Kamera <small>Director of Photography</small>	Klemens Hufnagl
Schnitt <small>Editor</small>	Joana Scrinzi, Sebastian Meise
Originalton <small>Sound</small>	Stefan Rosensprung, Sebastian Meise, Thomas Reider
Tongestaltung <small>Sound Design</small>	Stefan Rosensprung
Mischmeister <small>Mixing</small>	Bernhard Maisch
Herstellungsleitung <small>Executive Producer</small>	Sabine Moser
ProduzentInnen <small>Producers</small>	Sabine Moser, Oliver Neumann
Übersetzung <small>Translation</small>	Martina Griller
Grafikdesign <small>Graphic Design</small>	Fritz Husz
Produziert von <small>Produced by</small> FreibeuterFilm	

gefördert von supported by:



StadtkinoFilmverleih



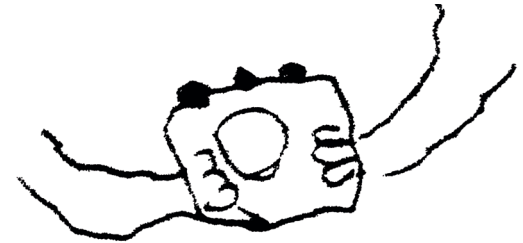
„Wie gern ich auch einfach irgendjemand anderes gewesen wäre - es war dennoch unmöglich. Ich würde, verdammt nochmal, immer ich selbst bleiben.“

Sven

“No matter how much I would have liked to be someone else, it was impossible. I would, goddammit, always remain myself.”

Sven

www.outing-derfilm.at



**Stadtkino Filmverleih und
Kinobetriebsgesellschaft m.b.H.**

Spittelberggasse 3
1070 Wien
Tel.: +43 1 522 48 14
Fax: +43 1 522 48 15
office@stadtkinowien.at
www.stadtkinowien.at

FreibeuterFilm KG

Kellermannngasse 1-3/1/6
1070 Vienna, Austria
Tel.: +43 720 346510
Fax: +43 720 346510-99
welcome@freibeuterfilm.at
www.freibeuterfilm.at

Festival Coordination

Austrian Film Commission
Anne Laurent
Tel.: +43 1 526 33 23
festivals@afc.at
www.afc.at

Press Contact

apomat* büro für kommunikation
Tel.: +43 1 904 20 98
office@apomat.at
www.apomat.at

gefördert von supported by:



StadtkinoFilmverleih